

Neubauer Anzeiger

Politischer Wochenpiegel.

Inhaltsreiches Arbeitsprogramm des Reichstags. — Die Not der Landwirtschaft. — Außenpolitische Debatte. — Das preussische Konfordat. — Die Politik Macdonalds.

Der Reichstag hat diesmal eine ganz besonders ereignisreiche Tagung durchzuführen. Abgesehen davon, daß die lange erwartete große Aussprache über den Etat des k. u. m. t. z. i. g. n. A. m. t. e. s. endlich durchgeführt werden konnte, fanden auch anlässlich der Besprechung der übrigen Einzelhaushalte ungewöhnlich wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Nicht die wenigsten interessieren unter ihnen betreffen Maßnahmen zur Linderung des großen Not, unter der die Gesamtheit der deutschen Landwirtschaft, und zwar insbesondere die mittleren und kleineren Bauern, notorisch leidet. Mit Hilfsmitteln für die Landwirtschaft ist es immer dann eine eigene Sache, wenn sie auf dem Wege von Zoll erhöhungen durchgeführt werden sollen, durch die die Gefahr hervorgerufen wird, daß sich für die breitesten Volksschichten wichtige Nahrungsmittel zu verteuern drohen. Besonders unter den augenblicklichen Zuständen, wo die Lebenshaltung an und für sich schon über alle Maßen angepannt ist, wo eine ausgedehnte Wirtschaft und Gewerbestille mit umfänglicher Arbeitslosigkeit, schlechten Verdienstmöglichkeiten, geringem Gehältern und schwerer Kreditnot auf ausserordentliche Bedürfnisse drückt, wird man immer nur mit großer Vorsicht an alles das heranzugehen können, was geeignet erscheint, die bestehenden Schwierigkeiten auch nur im geringsten zu vergrößern. So war denn im Reichstagsprogramm der Kampf um das Getreidekontingent besonders heiss, das schließlich nach dem Willen des Ernährungswirtschafters in der bestehenden Höhe aufrechterhalten wurde. Statt dessen wurden einige andere Zollhöhenungen angenommen, die der Landwirtschaft willkommen sein werden.

In dieses Kapitel gehört auch das Problem des Getreidekonkurrenz, um das in den Ausschüssen erörtert gefordert wurde, ohne daß vorläufig eine endgültige Lösung erreicht worden wäre. Es war in diesem Zusammenhang seitens der zuständigen Ministerien mit den deutsch-sowjetischen Handelsverhandlungen, die in den deutsch-sowjetischen Handelsverträgen gewisse Sicherungen enthalten sind, die uns an autonomer Zollfestsetzung in wichtigen Punkten hindern. Nachdem die Stockholmer Regierung sich nicht bereit erklärt hat, den deutschen Wünschen in dieser Beziehung entgegenzukommen, ist nunmehr der deutsch-sowjetische Handelsvertrag in einer — übrigens sehr freundlichen — Note zum 15. Februar 1930 gekündigt worden, wobei gleichzeitig die Bereitschaft der deutschen Regierung ausgedrückt wurde, in sofortige Verhandlungen über einen neuen Vertrag einzutreten. Die Erledigung gewisser Einzelheiten des Notprogramms für die Landwirtschaft wird also noch einige Zeit auf sich warten lassen müssen.

Die Debatte über die auswärtige Politik sah den Reichsaussenminister Dr. Stresemann in großer Form bei seiner Auseinandersetzung mit den Feinden seiner Politik auf den verschiedenen Seiten des Hauses. Im Mittelpunkt der Aussprache stand natürlich der

Youngplan und die gerade verflochtenen Verhandlungen von Madrid und Paris. Der Reichsaussenminister vermittelte es geschickt, sich sowohl in den Fragen der Reparationsregelung, wie auch im Hinblick auf die vor dem Forum der kommenden internationalen Konferenz zu behandelnde Räumungsfrage irgendwie festzulegen. Es wird Sache des Parlamentes selber sein, für und Wider des Youngplans abzumessen und zu entscheiden, ob das Arbeitsergebnis der Sachverständigen für Deutschland annehmbar ist oder nicht. Viel wird hierbei davon abhängen, ob sich denn nun endlich die logischen Folgen der seit 1920 betriebenen Politik einstellen und die besetzten Gebiete von dem Druck der fremden Besatzung befreit werden. Ist dies nicht der Fall, so wird man sich zu überlegen haben, ob die wenigen temporären Vorteile, die der Sachverständigenbericht gegenüber dem Londoner Abkommen bietet, genügen um eine so überaus langfristige Belastung der deutschen Produktion und den entsprechenden in dieser endgültigen Form zu rechtfertigen. Ebenfalls wird man dem Reichsaussenminister recht geben müssen, wenn er auch das Resultat der Arbeiten im Pariser Hotel George V. nur als eine Etappe auf dem Wege der Tributregelung bezeichnete.

Auf dem Gebiete der inneren Politik konzentrierte sich ein getriebenes Maß des Interesses auf die Paraphierung des Staatsvertrages zwischen dem Preussischen Staat und der römischen Kurie. Der Ausdrucks „Konfordat“ für dieses Vertragsinstrument wird mit Absicht vermieden, um gewisse Eigenheiten, die es aufweist, zu unterstreichen und das Fehlen bestimmter Bindungen hervorzuheben zu lassen. Trotzdem hat die Unterzeichnung dieses Abkommens in dem evangelischen Teile der Bevölkerung eine unlegare Beunruhigung hervorgerufen. Diese Stimme hat sich schließlich in einer Resolution der preussischen Generalversammlung niederschlagen, die verlangt, daß der Staatsvertrag nicht unterzeichnet werden dürfe, wenn nicht gleichzeitig ein entsprechendes Abkommen mit den evangelischen Kirchen Preussens zustande gebracht werde. Es ist bekannt, daß diese Forderung der Generalversammlung von mehreren Parteien des Preussischen Landtages energisch unterstützt wird, so daß die für die Annahme des Konfordats durch das Parlament notwendige Zweidrittelmehrheit kaum zustande kommen dürfte, wenn die preussische Regierung den Forderungen der evangelischen Kirche nicht nachkommt.

Wie ein stetiger cantus firmus begleitete die Ereignisse der Woche der Beginn der englisch-amerikanischen Aussprache über die Beendigung des Weltkriegs auf dem Meere. Das neue englische Kabinett ist in dieser Frage, unterstützt von der Stimmung in Washington, mit bemerkenswertem Eifer an die Arbeit gegangen. Ueberhaupt wird sich der Kurswechsel in der englischen Politik in den kommenden politischen Wochen noch recht bemerkbar machen. Schon steht die Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen vor der Tür, und last nicht leicht wird sich die Stimme des englischen Arbeiterkabinetts auch bei den Räumungsverhandlungen deutlich bemerkbar machen. Hoffentlich mit einem für Deutschland befriedigende Resultat!

Diese Luft im Reichstag.

Obstruktionsdrohung der Deutschnationalen.

von Berlin, 27. Juni.

Im Reichstag herrscht die explosive Stimmung, die am Schluß einer angepannten Tagung einzutreten pflegt. Die Deutschnationalen haben, um das Haus bis zur Erledigung der Zollentlastung zusammenzufassen, zunächst vergeblich die Schlußabstimmung über den Etat hinauszuschieben versucht, dann aber mit Anträgen auf namentliche Abstimmung zu jedem Einzelartikel gedroht. Um dem zu begegnen, wird für heute an eine Nachfristung gedacht.

Eine durch die Zusammenkunft von deutsch-französischen Handelsabkommen hervorgerufene Mithimmung der Sozialdemokraten ist durch die Erklärung der Regierung beschränkt worden, daß der Reichstag nur in dem Verhältnis erhöht werden soll, das der durch den Fortfall der Zollentlastung geschaffenen Erhöhung der Getreidezölle entspricht.

Weiter erregt das Republikfluchtgesetz als gefährdet, da die Wirtschaftspartei durch die gegen ihren Wunsch auf die Tagesordnung gesetzte Beratung der Reichsgerichtlichen für das Abmangenen zu verärgert ist, daß sie gegen das Republikfluchtgesetz zu stimmen droht, womit die Zweidrittelmehrheit in Frage gestellt würde.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Abgeordneter Boß (Sanr. Sp.) das Wort zu einer Erklärung.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfs über die Sechsstundenregelung des Sonntags. Die Vorlage geht nach kurzer Debatte an den Reichswirtschaftsrat zur Beratung über. Es folgt die zweite Beratung der Novelle zur lex Brüning.

Die Beratung wird zurückgestellt, weil die Abgeordneten Graf Westarp (Dnt.) und Hüfner (Komm.) darüber Beschwerde führen, daß ihnen die Drucksachen zu spät zugegangen sind. Als sich ähnliche Schwierigkeiten bei der dann folgenden dritten Beratung des Etats ergeben, wird die Sitzung um zwei Stunden unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung beantragt Abgeordneter Graf Westarp (Dnt.), die dritte Beratung des Etats zurückzustellen. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird der Antrag Westarp abgelehnt und die dritte Beratung des Etats fortgesetzt. Beim Verzugzustand führt Abgeordneter Graf-Dresden (Komm.) Beschwerde über an langsame Erledigung der Abfindungsangelegenheiten von Kriegsbefehlshabern und Kriegserhelferinnen.

Abgeordneter Gottschiner (Dnt.) beantragt die Aufhebung der Reichsfinanzministeriums beschränkt. Beim Haushalt des Reichsfinanzministeriums beschränkt Abgeordneter v. Trelois (Dnt.) über Verletzungen, denen die dem Stahlhelm angehörigen Beamten ausgesetzt seien.

Abgeordneter Gottschiner (Dnt.) fordert Wiederherstellung der Rechte der Parteilandschleichen.

Reichsfinanzminister Dr. Hüfner gibt eine Erklärung ab, wonach sich die Regierung den Wünschen der Regierungsparteien auf beamtenpolitischen Gebiet mit Rücksicht auf die Staatslage widersetzt habe. Von Verbesserungen müßte im gegenwärtigen Zeitpunkt abgesehen werden.

Beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung tritt Abgeordneter Ende (Komm.) die Erhöhung der Steuerertragsmäßigkeit, die ein Antrag der Regierungsparteien vorschlägt.

Abgeordneter Frenke (Dnt.) wendet sich gegen die finanzielle Beunruhigung der Konsumvereine.

Beim Kriegslastenetat weist Abgeordneter Gottschiner (Dnt.) darauf hin, daß bei der Aufstellung des Hilfsprogramms für die westlichen Grenzgebiete auch der Dänen nicht zurückzusehen dürfe.

Beim Haushaltsgesetz gibt der kommunistische Abgeordnete

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON OSCHÄTZLER-BERGIN

87. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Wendland lächelte in der Miene Techtigs zu sehen. Das Gesicht des Privatdetektivs war aber völlig unbeweglich.

„Herr Techtig“, meinte der Kommerzienrat abschließend, „ich habe heute schon so viel des Schlimmen erlebt, daß mich eigentlich nichts mehr aus Ihrem Munde in Erzittern setzen dürfte. Was ist es, das Sie mich fragen wollen?“

Man spricht davon, Herr Kommerzienrat, daß Sie sich mit Fräulein Eleonore Walden in allerhöchster Zeit vermählen wollen. Versteht diese Gerücht auf Wahrheit?“

Techtig hatte wirklich einen wunden Punkt berührt.

Wendland zog die starken Brauen zusammen.

„In der Tat — ich weiß nicht —“

„Es ist nicht bloße Neugier, Herr Kommerzienrat“, versetzte der Detektiv. „Ich glaube Sie dessen wohl versehen zu dürfen.“

„Ihre Gründe?“

„Ich darf Sie noch nicht nennen.“

„Nun denn, wozu als ein Geheimnis behandeln, was keines zu sein braucht! Sie, ich fettere ich in den nächsten acht Tagen meine Vermählung mit Fräulein Walden.“

Techtig hob den Kopf. Er sah den Kommerzienrat beinahe bittend an.

„In diese Feiertage — nicht hinauszulassen, Herr Kommerzienrat?“

„Ich verstehe Sie nicht! Wozu diese Veräberung? Meine arme Gemahlin ist tot. Ich habe ein Kind, das der Mutter entbehrt. Es streckt die Arme verlangend nach einem lebendigen, liebenden Herzen aus. Niemand wäre mehr bereit, Mutterrolle an meinem verzweifeln Kinde zu vertreten, niemand mehr dazu befähigt, meinem Janie als Herrin vorzustehen, wie Eleonore Walden.“

Der Detektiv hatte überlegt, wie viel er sprechen durfte.

„Wenn ich Sie nun bitten würde, die Heirat doch auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben?“

„Ich müßte gewichtige Gründe hören! Darauf wäre ich übrigens gespannt.“

„So vernehmen Sie denn, Herr Kommerzienrat: Ich habe eine Dame getroffen, welche Ihrer Tochter zum Verwecheln ähnlich sieht!“

Diese Mitteilung machte scheinbar wenig Eindruck auf Wendland.

„Eine interessante Möglichkeit? Was weiter?“

„Ich habe den allerdings süßen Gedanken gefaßt, diese fremde Dame könnte — Ihre Gemahlin sein!“

Kopfschüttelnd fand der Kommerzienrat am Tisch. Er sagte sich, daß dieser Techtig, auf den er vor kurzem noch große Stücke hielt, sich in kesseln Phantasieren erging. Hatten die Käsel des Wendlandischen Hauses den früheren klaren Blick des Detektivs getrübt, seine ganzen Gedanken verwirrt?

„Meine unglückliche Gemahlin ist tot“, sagte er, „das wissen Sie doch. Ich hoffe viel eher von Ihnen einen Fingerzeig zu erhalten, wozu die Sache kam.“

„Auf der Suche entbeide ich jene lebende Person!“

„Ist es eine Dame der Gesellschaft?“

„Ja —“

„Hier in der Stadt?“

„Nein, sehr weit entfernt!“

„Und die Ähnlichkeit ist so auffallend?“

„Ganz überrauschend!“

Wendland wurde nervös.

„Ich an Ihrer Stelle würde mich ohne weiteres mit der Dame in Verbindung gesetzt haben“, erwiderte er. „Damit wären alle Verwirrungen behoben worden!“

„Das wollte ich tun, Herr Kommerzienrat. Ich hatte bereits festgestellt, daß die Dame, deren Namen ich ebenfalls noch als mein Geheimnis betrachten muß, ungefähr um dieselbe Zeit dort an fernem Orte auftauchte, als hier die Leiche erschwand.“

„Ih“

„Ihre Vergangenheit lag im Dunkel, niemand wußte, woher sie kam.“

Wendland wußte sich mit einem seidenen Talchut den Schweiß von der Stirn. Diese neue Wendung machte seine Nerven zittern.

„Sie sie weitersprechen, Herr Techtig“, stieß er hervor, „beantworten Sie mir die Frage: Halten Sie es für denkbar, für menschlich möglich, daß meine Gemahlin — nicht tot ist?“

„Herr Kommerzienrat, es gibt in unserem profanischen Leben Dinge, gegen welche die ausgiebige Phantasie eines Romanstellers nicht zureicht!“

Der Kommerzienrat lächelte heftig den Kopf.

„Nein, nein, Techtig! Wozu sind Sie geraten? Sie begreifen sich auf ein Gebiet, auf welches ich Ihnen nicht folgen kann. Was ist das, lieber Mann, ganzes Vermögen habe ich gern dahin, könnte ich sie lebend machen! Aber, wozu alle qualvolle, phantastische Voraussetzungen.“

Er wurde immer erregter.

„Neschalb leigten Sie sich sofort mit der Dame in Verbindung, noch bevor Sie mir diese neue Variation unterbreiteten!“

„Die Dame verstand zu derselben Zeit, als ich mein Vorhaben ausführen wollte.“

„Verstand? War dies denn möglich?“

„Ja. Sie sich selber hätte jurist. Vielleicht ludte sie den Tod, vielleicht fiel sie einem Verbrecher zum Opfer. So nahm sie mir die Möglichkeit, durch eine entsetzliche Tat mich Gewissheit zu verschaffen!“

„Hatte — die Dame eine Ahnung, daß Sie ihr einen Besuch abstatten würden?“

„Vielleicht! Am Tage vorher sagte ich ein anderes Mund ohne Rückhalt, daß sie die angeblich tote Glim Wendland wäre!“

Der Kommerzienrat war erleichtert.

„Aber — mer durfte sich solches erlauben?“

„Ein Mann, welcher Ihre Gemahlin genau kannte, den Sie seinem Charakter nach ebenso fest beurteilten, wie ich es anfangs tat — Doktor Friedemann!“

„Sie haben ihn gefunden?“

Wendland schrie es förmlich hinaus. Alles an ihm bebte.

(Fortsetzung folgt)

nete Stücker eine Erklärung ab, wonach seine Fraktion den Gehirntat absteht. Die Befragung sämtlicher Glais beendet. Die Glais des Reichsministeriums und der Marine werden in dritter Beratung angenommen; die zweite Rate für den Panzerkreuzer, über die nochmals namentlich abgehandelt wird, wird mit 240 gegen 172 Stimmen bei 9 Enthaltungen angenommen. Die sozialdemokratischen Minister haben im Gegensatz zu ihrer Fraktion für die Rate gestimmt.

Im Haushalt der allgemeinen Finanzverwaltung werden zur Deckung inwärtigen entstehender Mehrausgaben, entsprechend einem Antrag der Regierungspartei, die Beiträge für die Versicherungssteuer um 4, für die Zehnfachsteuer um 11, für die Zuckersteuer um 10 und für die Biersteuer um 26 Millionen erhöht. Als Mehrbedarf aus Anlaß der Erhöhung der Beiträge der Reichsarbeit werden 4,5 Millionen Mark in den Etat eingelegt. — Der weitere Antrag der Regierungspartei, eine Beihilfe von 6 Millionen Mark für die Deutschen Werke in Kiel in den Etat einzulegen, bittet Abgeordneter Göt (Dnt.) dem Antrag zu überweisen.

Unter Abhebung der Ausschlußbeweisung wird der Antrag der Regierungspartei angenommen.

Beim Haushalt der Kriegslasten wird ein Antrag aller Parteien genehmigt, wonach das Reich den Städten und Gemeinden des besetzten Gebietes, u. a. Koblenz, Trier und Frankfurt a. M. Höchst, diejenigen Kriegslasten erstatte, welche ihnen dadurch entstanden sind, daß eine Verstaatlichung der Posten infolge Einpruchs der Alliierten verhindert wurde.

Damit sind sämtliche Einzelrats erledigt. Die Schlußabstimmung wird noch zurückgestellt.

Die Mißtrauensanträge gegen den Reichsaussenminister Dr. Stresemann werden in einfacher Abstimmung gegen Deutschnationalen, Kommunisten, Nationalsozialisten und Christlich-Nationale Bauernpartei abgelehnt.

Es folgt die dritte Beratung des Sperrgesetzes für Reichsvereinigungen über ältere staatliche Reichen.

Nach dem Abgeordneten v. Lindener-Wildau (Dnt.) sind nach der preussische Finanzminister Dr. Höpfer, Reichsminister Dr. Wundt (Dnt.) Abgeordneter Lohs (Dnt. rechtspartei), Abgeordneter Weydenberg (Soz.) und die Kommunisten Maslowitz und Alexander.

Der Antrag, schiedsgerichtliche Verfahren von dem Gesetz auszuschließen, wird mit 245 gegen 173 Stimmen bei 14 Enthaltungen abgelehnt, mit ähnlicher Mehrheit auch der Antrag, das Gesetz als verfassungswidrig zu erklären. In der Schlußabstimmung wird das Sperrgesetz mit einfacher Mehrheit, und zwar mit 280 gegen 170 Stimmen bei 6 Enthaltungen, angenommen.

Während der Abstimmungen war im Hause bekannt geworden, daß die Wirtschaftspartei ihre Zustimmung zur Verlängerung des Reichsfinanzgesetzes zurückgezogen habe. In einer persönlichen Bemerkung weist Abgeordneter Göt (Dnt.) nachdrücklich den Vorschlag des Abgeordneten Dr. Herz zurück, als ob er Interpellation treibe. Ein solcher Vorschlag könne nur einem völlig korrupten Hirn entspringen. (Großer Lärm links.)

Abgeordneter Dr. Herz (Soz.) wirft dem Abgeordneten Göt erneut vor, daß er die Eigenhaft als Direktor einer privaten Bank für die Eigenhaft als Vertreter des deutschen Volkes geltend mache. (Großer Lärm rechts.)

Auf der Tagesordnung steht dann die Schlußabstimmung über die Verlängerung des Reichsfinanzgesetzes. Mit der Stimmen der Regierungspartei wird die Zurückstellung der Abstimmung beschlossen. Von den Kommunisten und Nationalsozialisten erlören darauf minutenlang im Chor stürmische Rufe: Seidung!

Es folgt die zweite Beratung des deutsch-österreichischen Handelsvertrages. Der Vertrag wird in zweiter und dritter Beratung mit der Ausschußabstimmung angenommen. Das Haus kehrt dann zurück zu den Anträgen über die Getreidestruge.

Sonntagsgedanken.

Im Grunde ist jeder Gedanke, ob gut oder schlecht, der Keim einer Welt. Der Mensch aber ist ihres Raumes Meister. Unter Herz hat Raum für so viele Gedanken, für solche, billere, eigeninnige, verflachte, mutwillige, verzögerte und harte. Schwere laden sich heute noch auf so vielen von uns die Brot- und Nährgedanken und kommt uns schließlich noch eine unerwartete Heimführung in den Weg, dann wird es manch einer, der sich nicht in stillen Sonntagsstunden Kraftredern gelamelt hat, gar leicht heimtätig und mutlos. Er beginnt den Gedanken zu fliehen oder gar mit Gott zu hadern und flücht, wenn er gar nicht mehr mit sich aus-

rechtzukommen weiß, in die schaurigen Tiefen dumpfer Verzweiflung. Und die Seele irrt wie geblut durch den grauen, mitternächtigen Alltag und den verzehrenden kramen schlaflosen Nächten.

Noch immer stand der Gottfremde in solchen Stunden schwerer Prüfung dem Abgrund am nächsten, denn die Räume in seiner Seele sind nicht Schattkammern des Trostes und der Zuversicht. Der Glaubensmüde aber hält es mit der Weisheit des alten Weisen: „Gott, Gott ist mein Heil! Ich bin sicher und fürchte mich nicht.“ Jeder Mensch trifft im Leben auf Stunden der Prüfung, Stunden, die bergan und Stunden, die bergab führen. Wer des Gartens seiner Gedanken zu warten verzagt oder als Gegenart der modernen Christenheit sich Gott gar und den Glauben an den Himmel verlor, der Trübsal wird in Stunden der Not und des Schicksals ergriffen bei der Veere seiner Seele.

Die Zuversichtsgedanken des christlichen Glaubens legen wie Adler in den blauen Wägen und tragen selbst noch in den düstersten Stunden des Schmerzes die Seele auf ihren Flügeln. Des Gottesglaubens Zuversichtsgedanken sind Saiten, die am herfließen gerade in den Stunden der Heimlichung klingen und die es gerade da am schönsten offenbaren: „Größer als der Schmerz ist die Not ja nicht!“

Volkverehr mit der freien Stadt Danzig. Vom 1. Juli an sind im Verkehr mit der freien Stadt Danzig außer den bisher zugelassenen Briefkästen auch „Sonntagskästen“ unter den in Deutschland geltenden Verkehrsbedingungen und Gebühren zugelassen.

Gedentmünzen zum Verfallungsanlaß. Zum diesjährigen Verfallungsanlaß wird zum erstenmal eine amtliche Gedentmünze geprägt werden. Die Münze, die in den Werten von drei und fünf Mark ausgegeben werden, sollen auf der Vorderseite den Kopf des Reichspräsidenten v. Hindenburg tragen. Der Entwurf zu der Münze hat der Bildhauer Professor Boffelt von der Braunschweiger Kunstgewerkschaft angefertigt.

Wesentliches Maßnahmen. Von zünftiger Seite wird mitgeteilt: Den Verbreitungen auf künstlich beschleunigte Durchführung des Maßnahmenverfahrens können die beteiligten Gläubiger dadurch Vorzug leisten, daß sie an Stelle eines besonderen Antrages den Entwurf des zu erfüllenden Zahlungsbefehls in dreifacher Ausfertigung vorlegen und auf einer besonderen Karte mit dem Vermerk: „Dieser Zahlungsbefehl ist als Bestandteil des Verfahrens zur Durchführung der Forderung anbringen.“ Die hierzu erforderlichen Vordrucke werden von den Amtsgerichten auf Wunsch kostenlos geliefert. Wenn daneben Zustellungsstunde und Briefumschlag mit der Aufsicht des Schuldners und Benachrichtigungsarte mit der Aufsicht des Gläubigers, worin die Bedraute gleichzeitig vom Amtsgericht bezogen werden können, alsbald mit eingereicht werden, so kann der Gläubiger damit rechnen, daß der Zahlungsbefehl in der Regel noch am gleichen Tage, spätestens aber im Laufe des folgenden Tages vollzogen wird und hinausgeht.

Das Eis als Heilmittel. Nicht nur als beförmliche und nahrhafte Speise ist das Eis wertvoll, sondern es dient auch zur Bekämpfung mancher gefährlichen Leiden. Jetzt, wo die Hühnerer wieder wohlfürer werden, wird es gewöhnlich gern — was im Winter manchem die Sparjamlet verzieht — auch als Vindermittel angewendet werden. Wer zum Beispiel einen entzündeten Finger hat, reibt diesen durch ein kleines Stück, das an die Spitze eines Eis geflochten wird, in ein frisches Ei und der Schmerz wird nachlassen. Natürlich ist jeden Tag ein neues Eis zu nehmen und das gebrauchte sofort wegzunehmen. Einweil, mit Zucker und Zitronensaft saumig geflochten, gibt man gegen Heiserkeit. Ohne diese Zutaten, nur mit etwas Wasser zerfließen, wird bei Rheuma in den Gelenken als Schmerzmittel. Bei Verwundungen ist eine Salbe aus Eis, Weind und Kalbfleisch schmerzlinde, Eisgel nur mit gutem Speisefett vermischt, ist wohlthätig bei mancherlei Wunden.

Bedienungsgeld für Schlafwagenbenutzung. Rom 1. Juli an erweist die Schienenverkehrsbehörden ein unangenehme Ueberlegung. Die Mitropa-Direktion hat verfügt, daß von diesem Tage an ein festes Bedienungsgeld als Aufschlag zum Bettartenpreis erhoben wird, und zwar 2 Mark in der ersten, 1 Mark in der zweiten und 0,25 Mark in der dritten Klasse. Begründet wird dieser Schritt damit, daß die Schlafwagenbenutzung bisher nur einen verhältnismäßig geringen Lohn erwirkte und daher auf freiwillige Trümpfer angewiesen (!) waren. Dem soll ein Ende bereitet werden, indem sie nun einen vollen Monatslohn erhalten, der auf die Reisenden in den Schlafwagen abgetragen wird.

Haltung bei Kleiderdiebstählen in Gasthäusern. Es wird allgemein angenommen, daß in Schank- und Speis-

wirtschaften der Wirt für gestohlene Kleider oder Hüte der Güte haften. Diese Auffassung ist irrig, vielmehr trifft sie nur für die kleinsten Fälle zu, in welchen der Gastwirt fremde Gegenstände in Logis nimmt. Wie es dagegen, die Leihhaftigkeit einer Spang oder Speisekarte betreffen, haften in keiner Weise für abhandeln getomene Gegenstände ihrer Güte. Man tut daher gut, bei jedem Besuch einer Spangstätte seine Kleiderkleber um, gut im Auge zu behalten.

Die Eltern sagen aus.

Fortsetzung der Beweisaufnahme im Friedländer-Prozess.

— Berlin, 27. Juni.

Unter außerordentlich starkem Vorhang des Publikums wurde die Beweisaufnahme im Prozeß Manasse Friedländer fortgesetzt. Die Verhandlung knäufte vor allem die Vernehmung der Eltern des inhaftigen Angeklagten, der bekanntlich beschuldigt wird, seinen Bruder Waldemar und dessen Freund Tibor Földes erschossen zu haben.

Zunächst wurde ein früherer Lehrer Manasses, Professor Violet, vernommen, der erklärt, das ganze Wesen des Angeklagten sei nicht inmpathisch gewesen. Manasse sei viel gehänselt worden und war dann leicht empfindlich und überaus jähzornig. Auch mit den Lehrern habe es manche Zusammenstöße gegeben. Unter Sperrung wird dann der fünfjährige Vater des Angeklagten, der Kaufmann Samuel Friedländer, in den Saal gerufen. Der Angeklagte selbst beim Erheben seines Vaters den Kopf auf die Anklagebank nieder. Der Zeuge verzichtet auf das Zeugnisverweigerungsrecht. Er erklärt, er sei wenig zu Hause gewesen, es sei aber Laucha, daß Waldemar und Manasse im letzten Jahr kaum ein Wort miteinander gesprochen hätten. Waldemar sei gewissermaßen ein kleiner Exzentriker im Hause gewesen. Manasses Tat muß in ungelöster Verblendung geschehen sein. Er würde ihn auch sofort wieder zu Hause aufnehmen.

Hierauf wird die Mutter des Angeklagten, Frau Rosa Friedländer, in den Saal gerufen. Sie erscheint in tiefer Trauerbekleidung, auch das Gesicht ist völlig verfinstert. Sie legt aus: Sie habe sich um die Kinder nicht ausreichend kümmern können. Waldemar sei immer viel jähzorniger gewesen, während Manasse sie nie geküßt habe. Vielleicht habe sie Waldemar deswegen unbewußt benutzigt. Der Angeklagte folgt den Ausführungen seiner Mutter mit unerschütterlicher Ruhe. Sie selbst meint jedoch so bestig, daß der Vorsitzende ihre Vernehmung abbricht.

Nachdem noch ein Lehrer und ein Mitschüler des Angeklagten vernommen worden sind, folgt die Vernehmung des Vaters des erschossenen Tibor Földes. Dr. Földes legt sich stark für den Angeklagten ein und erklärt, daß Waldemar einen tödlichen Haß auf Manasse gehabt habe. Dann wurde die Schwester Manasses, Sina Friedländer, über das Verhältnis der drei Jünglinge zu sich P. ihrer Freundin, vernommen. Waldemar und Tibor hätten immer sehr zärtlich um Sina geküßt. Manasse aber habe sie in Säuß geprügelt. Sie, die Zeugin, sei auch mitunter von Waldemar „verraufen“ worden. Sie habe Manasse vorgeworfen, daß er ein Schwächling sei, der sie nicht schützen könne.



Ein neuer Berliner Stroßenbahn-Wagen.

Die Berliner Stroßenbahn beginnt jetzt, zunächst auf einer Linie, Dreiwagenzüge mit einem neuen Wagenpaar einzuführen. Diese neuen Züge, die je drei 25 Fahrgäste fassen, erfordern je vier Mann Personal.

Innenansicht der neuen Berliner Stroßenbahnwagen.

Unter der Schleiher der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-PEDASINI

88. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.) So ist es! Wie erlebten den Mann! Seine vermeintliche Pflicht war nicht von Schuld diktiert. Die Unruhe trieb ihn fort; er suchte Ihre Gemahin, da in der letzten Zeit die Ueberzeugung gewann, daß nicht der tote Körper Ihrer unglücklichen Gemahin, sondern der lebende geraubt wurde.“

Der Kommerzrat lant auf einen Stuhl. „Meine Gedanken fangen an sich gleichfalls zu verziehen.“ Schönte er. Nichts vorläufig von diesem Doktor zu benennen. Ich müßte erst noch ganz anders von dem wahren Wert seines Charakters überzeugt sein. Wo fand ich dieses Zukunftsretter statt?“

„Außerhalb Deutschlands!“

„Nennen Sie mir den Ort!“

„Ich darf es noch nicht! Wenn sich wirklich herausstellt, daß uns nur eine trappante Weisheit läufigste, wäre ein Affensinn bezogen nach nichts wieder gut zu machen. Legen Sie alles in meine Hände. Verschließen Sie die Schloßzeit auf einige Zeit, lassen wir auf vierzehn Tage; das wird unruhiger gehen. Ich Ihre Gemahin wirklich am Leben, so führe ich sie Ihnen bis dahin zu. Vergessen diese vierzehn Tage, ohne daß sich etwas ereignet. Ich habe ich mich eben gefürcht, wie es Doktor Friedemann hat. Dann wird ich in Göttingen gefahren und mir bleibt noch immer die Aufgabe, Ihre Zeuge ausfindig zu machen. Sind Sie damit einverstanden, Herr Kommerzrat?“

Wendland erhob sich schwer vom Stuhle.

„Vierzehn Tage! Sie ist die äußerste Frist, welche ich habe. Ich kann in dieser ewigen Anfrage nicht leben. Wenn Sie mir etwas von dem Abend sagen werden, wie die — Dame sich den Beschuldigungen des Doktors gegenüber benahm.“

„Vedder gibt dies keinen Anhalt. Die Dame schien den Arzt für einen Wahnsinnigen zu halten, und stellte jede Bekanntheit mit ihm in Abrede.“

„Da sehen Sie!“ rief Wendland.

„Dannoch —“

„Rein, nein! Es ist nichts, eine ganz haltlose und dabei fürzifache Vermutung! Sie hätten mich damit versehen sollen!“

„Ich halte mich an Ihr Wort, die Vermählung auf vierzehn Tage zu verschließen!“

„Das gab ich Ihnen!“

„Und Sie werden niemand in das einweisen, was heute hier verhandelt wurde?“

„Auch dies verpriehe ich! Lassen Sie mir unverzüglich Nachricht zukommen, wenn sich irgend etwas von Belang ereignet!“

„Es geschieht, Herr Kommerzrat!“

Ein Köpfer an der Wand machte die Konversation.

Es war der alte Keimann, der eintrat.

„Haben Sie die Bekantheit von Balzer?“ fragte der Detektiv.

„Ich habe einen unierer Leute hingeführt. Balzer ist nicht zuhause.“

„Und Sie haben es sich inzwischen auch nicht?“

„Nein, Herr Detektiv. Was aber das sonderbarste ist, Balzer ist auch in dieser Nacht nicht nach Hause gekommen. Er ist ja ein bühnen Loderer Vogel, aber die ganze Nacht fortbleiben, wo er doch hier am Plage ist, das will selbst seiner Hauswirtin nicht einleuchten.“

„Es ist gut, Keimann! Sie können gehen!“

Detektiv sagte es ruhig, gefäßmäßig, aber in seinem Innern lag es ganz anders aus.

Als der alte Mann sich entfernt hatte, meinte Wendland:

bergleichen nicht so leicht entgegen. Da steht etwas Verborgenes dahinter.“

„Vermuten Sie ein Verbrechen an ihm?“

„Ich weiß noch nicht, was ich davon denken soll! Aber eines ist sicher: er hatte bei dem Verschwinden dieser Dokumente die Hand mit im Spiele. Das werde ich aber rascher herauszufinden als der Polizei vermutet. Er wird sich nicht allzu lange verborgen halten können.“

Wendland verabschiedete sich. Er gab dem Kutscher Befehl, nach dem Stadtfinnen zu fahren. Bis spät in die Nacht blieb er aus.

Als er dann — es mochte gegen elf Uhr gewesen sein — seine Villa betrat, bemerkte er in Cleonores Zimmer noch Licht.

Der alte Baptif empfing seinen Herrn besorgt. Das Aussehen Friedlands war nicht das beste.

„Ist etwas von Bedeutung vorgefallen?“ fragte ihn Wendland.

„Das gnädige Fräulein hatte gegen Abend einen Anfall von Weinkrämpfen“, war die Antwort.

„Cleonore?“ fuhr der Kommerzrat heran. „Das ist doch sonst nie der Fall gewesen! Was ist denn schuld daran?“

„Die Zofe meinte, Fräulein Baden habe irgend eine Nachricht erhalten, die sehr aufregend gewesen wäre. Ein kleiner Sünge brachte ein Brief, das wohl unangenehme Dinge enthielt. Die Zofe sah verärgert, daß das gnädige Fräulein in der Kramphof geschlossenen Hand ein Stück Papier hielt.“

„Sonderbar! Kannte niemand den Sünge?“

„Nein, Herr Kommerzrat!“

„Cleonore?“ fuhr der Kommerzrat wieder. „Das ist doch sonst nie der Fall gewesen! Was ist denn schuld daran?“

„Dieser Balzer scheint Ihnen einen niederrächtigen Streich gespielt zu haben!“

„Das fürchte ich beinahe selbst. Nur sein Verschwinden macht mich rätselhaft. Er hatte diesen Morgen von mir eine Summe von fünfzig Mark zu erben. Ein Mann, der in zu niederen Verhältnissen lebt, wie Balzer, läßt sich

(Fortsetzung folgt.)

Freudenausfrählung durch einen Zirkus.

Konzentrisch bewegen sich gemaltige Menschennaffen an allen Himmelrichtungen. Uns Zuschauer von dem hier kommen ganze Schwärme von Menschen, auch eingeleitete Omnibusfahrten und neu geöfnete Autobuslinien helfen, die riesige Volksmenge heranzuführen. Alles fröhlich einigen Blöde der Stadt zu, zu Fuß, mit Motorrädern, Fahrrädern, Karuss- und Laftautos, Kaleschen, unralen Fahrgenügen usw. in Massen, und alle die Fahrgänge nimmt fürwahrlich ein großer Fahrgenugpart an.

Nicht irgendeiner, kein Neuling, kein flieher Gelegroß hat die Massen in Bewegung gesetzt, die Menschen selbst sind den entlegenen Orten herangelockt. Es ist einer von den ganz großen, einer mit Jahrzehnte alter Glanzperiode, organifizierend und schaffend in amerikanischer Art, die alte, schwärzliche, zigenfische Tradition durch moderne Spielgestaltungen fröhlich. Es ist der Nielsen-Zirkus Barum. Jahrzehnte ist durchgeführt Barum in seinem endlosen Ertrümbrange die Länder der Erde, und wo er erscheint, da erntet er Vorbe- und Hochpreise. Umhüllt von Jung und Alt, begrüßt und gelobt von der Presse des Inlandes und Auslandes, als höchstwertig hochschätzend, wohlwollend und belegend von hohen Behörden anerkannt, bildet dieser Großzirkus eine Freude für Jung und Alt, Arm und Reich, Selbst jene ganz Armen, die selber nicht das kleinste Göttergötter für eine Vorleistung erkönnen können, persöhnlich sich einen Genuß dadurch, daß sie sich in die Reihen der Neugierigen stellen und schauen der Musikabund und dem Reiz auf zu. Tempo! Tempo!, heißt es bei Barum. Da sitzen Pauperschlepper und Treffer, Laftautos, Arbeitselefanten helfen, und aus dem Fährplatz wird ein wahrer Nagerbahnhöf. Begleitet werden bei dem Abtransport der gewaltigen, gefüllten, schweren Zirkuswagen die Lehmanns des 80jährigen Kleinfrauenfräulein „Stella“ — Größttrakt für 6-8 Pferde und leistungsfähiger als Pauperschlepper, Treffer, Laftauto usw. Haushof sind die gewaltigen, vier eiernen Maschinen, die die Hauptkräfte des gigantischen Zuschauerzuges bilden. Im Laufe weniger Stunden ist eine große Zeltstadt aus dem Boden gestampft worden, steht auf dem vor wenig Stunden noch brach daliegenden Blöde, und am Abend machen die Lichtreiter der Zirkuswagen die Dunkelheit zum hellsten Tag. So etwas kann echt amerikanische Energie, Organisation! Das ist Tempo!

Die Zuschauer haben inwieweit ein Interesse der Kunst für der alten Tiere aus allen Weltteilen zu und machen sich gegenseitig, freudig erregt, darauf aufmerkfam, wenn Menschen aus fremden Erdteilen, Zirkusreiter, zu erblicken waren. Die Namen der Wälder wurden mit Zeichen großer Verehrung genannt.

Auf dem Blöde stellen sich die Elefanten für Futtermittel, Brennstoffe und alle anderen Bedarf ein, gar viele Fährten und Handwerkermeister kommen lobende, eultrische Rufe, denn auf der ewigen Tour entstehen leicht Schäden, die anzubessern sind; auch ist viel neu anzuschaffen. Das riesige Personal besteht Quartier und fauft, und so kommt es, daß durch den Nielsen-Zirkus Barum dem Blöde und den Geschäftsfreien ganz bedeutende Einnahmen zufließen. Dabei sind die gewaltigen Steuern, die große Plakette und die Verkehrssteigerung als Vorteile für die Gegend noch gar nicht erwähnt.

Die Massen von Menschen und Tieren, die Barum einleitet, sind Quasidit, Grafskaffe, nicht trennbare Massen, am nur durch Massenwirkung zu Massen. Die Leistungen des Nielsen-Zirkus Barum strahlen Freude in die Menschenherzen und schaffen ein mögliches Glückswunder. Frei wird das Herz von der Sorge des Alltags, von den Stimmereien und Absterben des Dafeins, Jubel, Lust und Frohsinn, glänzende, frohliche Augenblicke von Jung und Alt verfolgen begeistert die Hochleistungen; vergessen ist der trübe Alltag!

Und wenn man dann wieder an die Arbeit geht, dann ist das Herz so selbstam froh und glücklich nach dem Erleben, dann zeigt sich ein kaum bekanntes Lebensmutgefühl, und es prägt sich das Empfindene, Geschaute, die Fülle von Sensationen, Attraktionen, Schönheiten, Glanz und Wunder für viele Jahre ein, was viel zu wenig beachtet und gemerkt wird. Gar mancher erzählt einst seinem Kntel, wie der große Barum einst gekommen ist, und welche Wunder er mitgebracht, und der Greis denkt verlorren-glücklich zurück an seine weit zurückliegende Jugendzeit. Bei Barum ist echte Zirkusromantik, der ihm begeitern sich Jung und Alt an dem Schand und dem Feiner der tollkühnen Künstler, an dem Glanz, den Schönheiten und Fröhlichkeit, an all den hochwertigen Künften und den herrlich schönen großartigen und schöpferisch gehaltenen Künstlerinnen aller Erdzonen in wunderbaren Tänzen, Sportspielen und Attraktionen. Zu bemerken sind die feindlich oder verständnislos abheißt Stöhner; sie wüten unbedeutend gegen sich selbst. Der Mensch kann nicht nur von der Arbeit und von der Nahrung leben, denn er verkommt sonst. Dements ist alles Wömer begriffen dies und sagten folgerichtig: „Vrot und Zirkusplöde“. In unserer Jahrhundert erinnert sich der Notwendigkeit selbstender und angenehmer, freudvoller, künstlerischer zigenfischer Unterhaltung und angenehmer Ausgesprochen, der auch heute noch für die Volksmassen gilt, die russischen Sowjet-Republiken und schufen erfolgreich russische Staatszirkus.

Zielerfreuen! Die Dressuren wurden erreicht durch liebevolles, eingehendes Einübung der Tiere. Der moderne Zielerfreuer ist niemals so unheimlich, einem Tier etwas anzuhaben, was ihm nicht liegt, und er vergewaltigt keine Zeit an ein für die Dressur nötig unangenehmes Tier; es gibt frohe verständnisvolle Tiere, zur Dressur unangelegene Tiere. Mit sehr viel Güte, Güte und Belohnung wird gelehrt, langsam, langsam fortwärtend, und auch nur so wird das höchste und begehrteste Ziel erreicht. Die Tiere freuen sich, von dem Herrn oder der Herrin ein Lob, einen Zerkleisung zu erhalten, und es sind viele Tiere sogar ausgesprochen erregbar. Neugierig sind die Zirkusausführer ausgesprochen Tierreue. Ein Schultind muß seine Pfänder lernen, und es wird nicht berührt, daß dies oder jenes Frau dem Kinde ein großes Grotel ist. Ein Tier muß nichts lernen, was ihm ein Grotel ist.

Managenlernen! Es ist langjährige, mühsame Arbeit gewesen, bis das Höchste erreicht war. Und dann gab es wieder gleiche Lehungen, um auf der Höhe zu bleiben, und es gab neue Lehungen, um zu neuen Schöpfungen zu gelangen. Was hinsichtlich Lehungen für die Künstlerinnen gilt, das gilt in noch höherem Maße für die Tierkünstler. Das Wort „Lebung“ ist Herr über alle, gleichviel ob Grot, Zirkusmann, Pauperschlepper, Kleinfährer, Dressur, Jongleur usw., Wirt, Bedra, Grotman, Kameel, Yat, Pferd usw. Nicht zu vergessen: ein einziger Jongleurvertrick erfordert manchmal jahrelange Lebung. Selbst spielen, ebenso zeigt der Managenlernen seine Attraktion! Niemand ahnt die dahinter liegende gewaltige Arbeitsleistung! Der Managenlernen ist beschreiben; was er lernt, das ist für ihn selbstverständlich und soll dem Publikum — im Gegenfatz

zu früheren Zeiten — auch plierschlich leicht und selbstverständlich erscheinen, und dies Verhüllen der großen Arbeit erweist für die Künstler noch mehr Sympathien. Der Kritik muss, will er auf der Höhe bleiben, und welcher Kritik wollte das nicht, sich frei von allen Ausfchweifungen halten und sehrmäßig leben. Was das Kino an Ausfchweifungen leider gezeigt hat, das hat seinen Grund in wirklichschlechtschenden, von Veranmoringungsgefühl nicht angefränkelt Phantasien.

Festliche, künstlerische Massen erlösen von den vorzüglichsten Pauperschleppern, die bereits eine Stunde vor der Vorstellung abwechselnd spielen und das Programm eintreten. Und dann das Programm! Nicht in zwei, nicht in drei Managen, wohl aber in einer einzigen, von allen Blöden zu zu übersehenden, großen Arena wird gearbeitet, glänzend und musterhaft geschafft in lächelndem Tempo funbenlang und mit großer Wadour. Groß ist die Menge meisterhaft vorgeführt, vorbildlicher Dressuren. Da erscheint eine riesige Herde edlerer Rasse als allen Zäuden, die Traktierer mit dem deutlich sichtbaren Gesichtsbau, Glöschhäut, Gemänder Apfelschimmel, Laufschimmel, russische Wapfenziege, oltrenfische Scheden, Kraber, feurige Ungarn usw. Wir schauen zu Massendressuren formvollendetster und unvergleichlicher Art und als Glou ein wunderbares, riesiges, lebendes Pferderrassell von schier unermesslicher Fülle und Schönheit. In der Presse ist bereits erwähnt worden, daß die Massendressuren bei Barum durch die Leistungen und die vielen Massensportleistungen fröhlich wärdigen. — Götterleistungen sind auch Schöpfungen von Srl. Alice Kreier in der vom Kurwirdogen aus meisterhaft gefahrenen hohen Schänke mit dem in Traktieren gegozogenen Kraberhengst „Amarrat“, eine recht schwierige, mühsamerhafte und vorbildliche Arbeit, und dann der mächtigen Zerentanzung zu Pferde, der jahrelangen Lieben und Weisern eines temperamentvollen Volkstutes auf rotierender Scheibe und mit gellen, wechselnden Lichteffekten notwendig machte. Zwei schöne Märchen kamen hier zusammen.

Von den Grotten-Dressuren muss besonders der Glanzleistungen von Srl. Direktor Margarete Kreier-Barum in Erwähnung getan werden. Als ständendischer inbisher Märchenprinz führt die hübsche Dame aus eine Elefantenerbe mit einem Gestaltpony und einer dänischen Dogge in originalen und originalen vorbildlichen Dressuren meisterhaft, grasig, mit raschen Bewegungen vor. Ganz herrscherin über die Kolosse aus Geylons Döngeln, welche durchaus nicht immer „lieb und artig“ sind, besonders bei älter Laune oder bei „Jahnesch“ in entprechendem Blumabe, ist diese Dame die einzige, die eine wirkliche Elefantenerbe, nicht ein oder zwei Einzeltiere, vorführt. Ein ganz seltenes Märchen ist diese hübsche Dame, ein Triumph der modernen Frau.

Altmeister Victor Niogo, der die großen Pferdendressuren schuf, ist auch der Schöpfer der Zebra-Dressuren. Zebra galten früher wegen ihrer Tüde und Wildheit als ungnädig, und es bedurfte langen Studiums, größten Gedulds und unendlicher Geduld und vieler Energie, bis nach jahrelanger, mühsamer Arbeit die Dressuren gelangen. Es ist ein Verdienst des sich gern begeben im Hintergrunde haltenden Direktors Arthur Kreier, der ein wahrer Legendentrang umweht, ohne Rücksicht auf die enormen Kosten die sehr teuren Tiere gekauft und die langjährige Dressur ermöglicht zu haben.

Am Glanz eines Naftarabababofestes entfaltet sich gleich einem Märchen aus 1001 Nacht eine Nacht und Herrlichkeit ohne gleichen, und wir sehen eine echt inbisher Vorleistung mit Singalesen, inbisher Grotten, Grotten, Wäldern, Negern, Palästen, inbisher Zaubern, Wäldern, Schlangentänzern, Jongleuren, Fährtenreiter des Jades mit seinen Kisten, Wandern, seinen Verenden und verführerischen Tänzen und schönen Frauen!

Am Hofe des Majada zeigt sich unser erkannten Wäden ein Ströhmüttest mit japanischen Stoffnissen in den verblühenden Ästen der Balance, Jonglere, in Drahtarbeit am fährig gespannten Ziel und in verblühender Jopfarbeit in vielen, mannigfaltigen Formen. Chinesen und Mongolen beteiligen sich an den Kunstleistungen der führenden japanischen Künstler aus alten Künstlerleistungen mit großer Traktion. Dazu entfallende Selbstas in ihren fessenden anmutigen Tänzen!

Tollkühne Tüchtereien bringen eine Fülle lebensgefährlicher, maßvoller Produktionen verschiedener Art, bei denen uns um das Leben dieser Bewegungen der Bewegungen bangt. Auch fingen und tanzten sie mit ihrem Wädeln glottst-lebensgefährlich zur Balance.

Entscheidend sind Barum-Massen mit ihren glanzvollen Ballets und Ziller-Schulung, ihren geschmeiblichen, bisjubilanten und reizvollen Tänzen und Sportspielen, lebenden in ihren Praktikförmigen aus erten Akteuren von Newyork, Wien, Paris, London.

Eine Glanznummer müssen wir auch in den „fliegenden Menschen“ in ihren gewagten Attraktionen und Spigenleistungen, dazu noch mit einer komischen Note, sehen. Alle die Attraktionen, Neuzelten, Wunder, Schönheiten auf engem Räume zu bescheiden, dazu reicht der Blöde nicht aus. Deshalb ist nur diese Anleihe hier gegeben worden, jedoch soll nicht vergessen werden, daß selbst brauchen außerhalb der Zeltstadt noch höheren Wirkfamkeit der Glou zu geben.

Im flotten Tempo wird das gemaltige Programm abgewickelt. Die Seele des Ganzen, der oberste Herrscher, ist Direktor Arthur Kreier, der in jahrgängelanger, auf vielseitigsten Fährtenfahrten herumziehend, höchstwertig, eifrigster Tätigkeit dem Internationalem Barum Weltakt verwickelt hat. Ihm zur Seite steht Srl. Direktor Margarete Kreier-Barum, eine überaus tüchtige und hübsche Dame mit hohen Fährtereigenschaften und großen Geduldsgaben. Frühesten Alice Kreier schafft auf außerhalb der Manage und leitet unter Opferung der Nachtruhe im Sportmüdemerß und im Herrenfährten der Signalpreise im schönen Munde beim Abben den Götter-Abtransport. Dieses vorbildliche, edle Dreieckler mit seiner eminent großen und höchstwertigen schöpferischen Schöpfungskraft hält die Stadt und führt den Nielsen-Zirkus Barum von Triumph zu Triumph. Unter diesem Dreieckler wird die ehrwürdige Zirkustradition hochgehalten und geehrt, und es wird die Zirkusromantik bei Barum nicht aussterben. Der Märchenwelt des romantischen Nielsen-Zirkus Barum mit seinen fröhlichen, zigenfischen Höchleistungen erreicht die spontane Begleiterung der Volksmassen und ist das Geheimnis des sensationellen Niogenerfolges des glanzvollen Weltunternehmens Barum. Und weil der Sensationen, Attraktionen, Neuzelten, Götterförmigen so viele sind, deshalb können sie auf so knappen Räume nicht genügend geröhrt werden.

Welchen Sie die zigenfische Weltkinn Barum, und Sie werden den Triumphgang durch die Länder der Erde verstehen!



(*) **Wichtiges zur Ründigungsfrage.** Nach einer Kammergerichtsentscheidung tritt bei der an sich geleglich ungnädigen Vereinbarung einer 14tägigen Ründigungsfrist eine Handlungsgehilfen an deren Stelle nicht die gelegliche Ründigungsfrist von sechs Wochen zum Vierteljahresfrist, sondern die einmonatige des § 67 Abs. 2. Ist eine einmonatige Ründigungsfrist vereinbart, so muß die Ründigung am letzten Tage des Monats in Händen des zu Ründigenden sein, wenn sie noch für den am nächsten Tage beginnenden Monat gelten soll. Wird sie aber a. B. erst am 1. des Ründigungsmonats zugestellt, so ist sie verpätet.

(*) **Stat und Vollstreckung.** An einem Urteil der Reinen Strafkammer in Grotzen (2 B. 18. 28/21), das rechtskräftig geworden ist, ist entschieden worden, daß ein Galtwirt, der wegen Duldung von Gältern über die Vollstreckung hinaus zu einer Geldstrafe verurteilt worden war, freizusprechen ist. Es wurde festgestellt, daß der Galtwirt über die Vollstreckung in seiner Wirtschaft verbliebenen Personen Spielen und Getränke nicht mehr verabfolgt hat, daß also ein Schand- oder Galtwirtsbetrieb nicht mehr festgestellt haben. Die Wirtschaft hat damit die Eigenhaft als Galtstätte verloren. Mit der wiederholten Aufforderung an seine Güte, die Wirtschaft zu verlassen, hat der Wirt seine Pflicht getan. Er ist nicht dazu verpflichtet, das Galt auszuführen, weil ein solches Vorgehen leicht die Gefahr mit sich bringt, daß Unfälle entstehen, für die der Wirt u. U. verantwortlich zu machen ist.

(*) **Rein Mieterrecht für Eigentümer.** Gegenüber demjenigen, der ein Grundstück in der Zwangsversteigerung erstanden hat, genießen zwar die Mieter Mieterrecht, nicht aber der bisherige Grundstückseigentümer selbst, der in dem versteigerten Hause wohnt. Denn der bloße Besitz einer Wohnung gewährt noch keinen Mieterrecht. Der Erzieher kann daher auf Grund des Zustuhlsbeschlusses den bisherigen Grundstückeigentümer ohne weiteres aus dem ihm innegehabten Räume durch den Gerichtsvollzieher entfernen lassen.

Wähnung! Neue Entdeckungen! Die Bedeutung der neuen Wellenverteilung im europäischen Wellenmeer für die mittelständigen Hörer mündigt der neueste Zeitarikel der illustrierten Wandbuchszeitung „Die Mittag“ in ausführlicher Form. „Burdles Gehalten aus der Weltliteratur“, „Humor in der modernen deutschen Literatur“, „Solatorium-Gesänge“, „Nordische Märit“, können wir uns vor freibleiben schätzen“, „Kontung“ — sind einige weitere erhellende Artikel übergeben. Weitere Beiträge sind Glanz, dem Kaufkörper der Oper, Dietrich Röhler, dem Vater der deutschen Mammersangvereine, zu jenem 76. Geburtstag und Erich Röhler, dem bekannten Grotter geleitet. Ein weiterer Vortrag erläutert die Operette „Das Spielzeug der Königin“ von Joh. Strauß. Das gleiche Stoff enthält wiederum den so sehr beliebten Abend der Rundfunk-Sieger, das „Parlament der Hörer“, einen spannenden Romanent und eine hübsch behaltene Reiseskizze: Sögh, Schmeil, Ostes und Osterhausen. Das reich illustrierte Heft kostet nur 20 Pf. 03 und ist durch jeden Buch- und Zeitungsverkäufer, das Ortspostamt, Legation, „Mittag“-Verlag, Leipzig C. 1, Pflösch 6, zu beziehen.

Reinmachen — Umziehen — Wäfen. Drei Worte, die der Hausfrau einen gelinden Schreden einlagen. Denn selbst das Reines vorzuliegen muß sie mit Hilfe der voranschreitenden Vorbereitungen erlangen, ganz zu schweigen von der Arbeit, die sie das regelmäßig wiederkehrende Vorgehenmachen oder gar ein Umzug aufbürdet. Richtige Arbeitseinteilung, sichere und rasche Ausübung aller Handgriffe, Kurz: Überlegung und Blickeit sind die Bundesworte, die auch die unbedeutendsten häuslichen Verrichtungen aus leicht und Arbeit sparen können und deren Handhabung bekannt, zeigt aber auch altbewährte Methoden. Meyer-Band 168 ist überall zum Preise von 20 Pf. 12 zu haben, evtl. auch direkt durch den Verlag Otto Meyer, Leipzig.

Das Leben im Bild

Nr. 26

1929

Illustrierte Wochenbeilage der
Kosleber Zeitung und des Nebraer Anzeigers



100 Jahre Reisen

Postkutsche - D-Zug - Flugzeug -
jedes Zeitalter hat sein Tempo und - seine
Nerven. Aber die größte Ferienerholung
bringt doch auch heute noch das altväterische
Wandern durch das schöne deutsche Land!

Mittagessen
im Flugzeug Gloria-Photo - Masnussen - Janja Luftbild G. m. b. H.

AK

Vom Tage



Bild unten: Der ostpreussische Segelflieger Ferdinand Schulz, Inhaber sämtlicher Weltrekorde im motorlosen Flug, stürzte mit seinem Segelflugzeug „Marienburg“ über der Stadt Stuhm in Westpreußen tödlich ab. Schulz, ostpreussischer Dorfschullehrer, hatte sich aus eigener Kraft vorwärts gearbeitet und war der erfolgreichste Vorkämpfer des Segelflugwesens. — Schulz vor seinem Rekord-Apparat „Westpreußen“ mit seinen drei Töchtern
E. B. D.



Bild oben:
Zur Jubiläumstagung des Frauen-Weltbundes, der nach 25-jährigem Bestehen Mitglieder von 45 Ländern in sich schließt: Der deutsche Reichsinnenminister, der die Berliner Tagung eröffnete, mit der Präsidentin des Kongresses Frau Corbett-Webb und anderen Frauendelegierten, dahinter Ehrenjungfrauen mit den Fahnen der beteiligten Nationen
Sennede

Hauptmann Köhl machte kürzlich eine Vortragsreise durch Schleißen. — Köhl in Reiffse vor der Abfahrt aus seinem Quartier
Kosmann, Reiffe

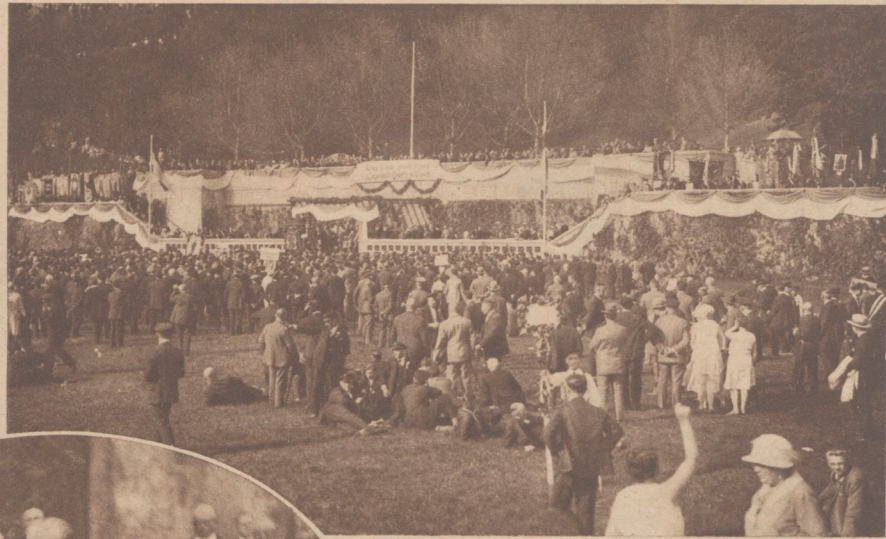


Der Jungdeutsche Orden tagte kürzlich in Dortmund. Rund 18000 Ordensmitglieder aus West- und Norddeutschland waren erschienen; etwa 800 Banner wurden in dem feierlichen Aufmarsch mitgeführt
Holtkamp, Minden

Bild links:
Ein riesiger Brückenbau entsteht zurzeit im Zuge der Staatsstraße Augsburg—Schongau—Oberammergau über die Ammerflucht bei Schelsbach. Der Bau ist namentlich mit Rücksicht auf den voraussichtlich starken Autoverkehr zu den Oberammergauer Passionsspielen im Jahre 1930 in Angriff genommen worden. Die Brücke, technisch eine Verbindung von Beton- und Stahngerüstbau, wird die größte ihrer Art in Deutschland; die Spannweite des Bogens soll 130 Meter betragen, die Höhe der Fahrbahn über dem Fluß 75 Meter
Rey, Oberammergau / Kester & Co.



Bild rechts: →
Guben im Zeichen des Sängertages. Der Berliner Sängerbund hielt sein drittes Bundesfest in Guben ab, das den Gästen einen glänzenden Empfang bereite. Den Höhepunkt des Festes bildete der große Festzug durch die Straßen. Als die Sänger bei dem Halt vor dem Rathaus spontan das Deutschlandlied anstimmten, wollte der Jubel nicht enden
 Simon, Guben



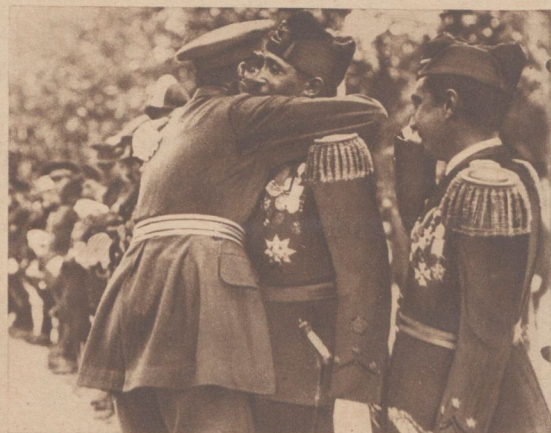
← Im Oval:
Das Festbankett zu Ehren des Geheimrats Prof. Kahl, des Seniors der deutschen Rechtswissenschaft. Der 80jährige Jubilar bei seiner Dankansprache; neben ihm seine Gattin, rechts von ihm Reichsjustizminister von Guérard, Professor Kahl, der sich noch im hohen Alter der Politik zuwandte und als Reichstagsabgeordneter an allen wichtigen Rechtsfragen mitarbeitete, wurde der „Ablerschild des Reiches“ verliehen
 S. B. D.



Der Heilsarmee-General Booth, der Sohn des Gründers der Armeer, starb 73jährig nach längerer Krankheit
 S. B. D.



Die Wiener Polizei feierte die 60. Wiederkehr ihres Gründungstages. Der Bundespräsident war dazu mit den Spitzen der Regierung erschienen. — Während der Weihe einer neuen Polizeifahne durch den Polizeipräsidenten Schöber
 S. B. D.



König Alfons von Spanien zeichnet die spanischen Südamerikafieger aus, die seinerzeit von Sevilla nach Südamerika geflohen waren, und zu Schiff kürzlich nach Spanien zurückkehrten. — Auch die französischen Fieger sind inzwischen in ihrem „gelben Vogel“ nach Überquerung des Ozeans bei Paris gelandet und von der Bevölkerung begeistert empfangen worden
 Kenfione



Der sollte man doch lieber i



Das ist die große Frage, die fest, wo die Schulferien vor der Tür stehen und die Hauptreisezeit beginnt, so manchen nochmals bewegt. Aus diesem Gedankengang heraus wirst du, lieber Peter, mit besonderem Interesse diese dreizehn Bilder studieren. Sie stellen sieben verschiedene Gegenden Deutschlands dar, davon je sechs im Sommer- und Winterkleid; dem siebenten Sommerbild fehlt das winterliche Gegenstück. Es handelt sich um: ein Jagdschloß bei Garmisch-Partenkirchen, einen Winkel am Bodensee, zwei beliebige Punkte im Riesengebirge, ein Stückchen Nordseestrand, einen schönen Flecken



im Saaleetal und eine Burg im bayerischen Schwaben. Das gleiche Motiv ist jeweils in den beiden Bildern entweder von einer anderen Seite oder in anderem Bildausschnitt, daher auch gelegentlich in anderen Größenverhältnissen gesehen. Und nun überlege, lieber Peter: Welche sechs Bildpaare gehören zusammen, und welche Ansicht ist nur im Sommer gezeigt? Die Bildnummern



Lieber im Winter reisen?



8



12

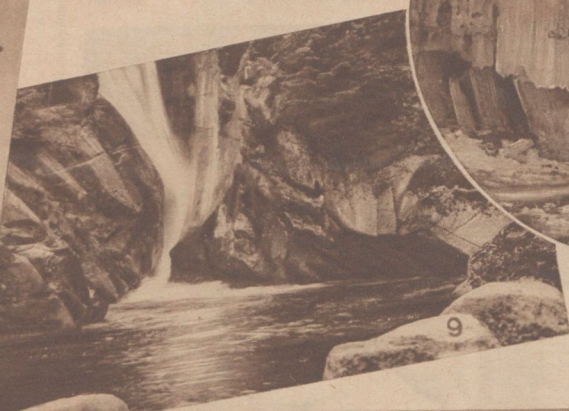


11

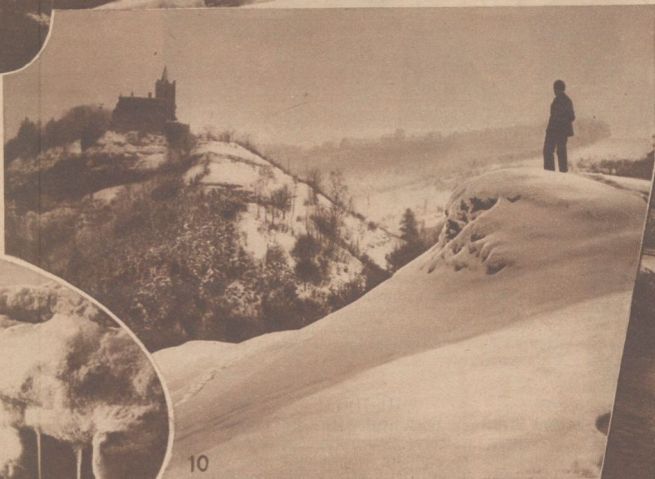
erleichtern das Aufschreiben.
— Willst du ein anderes tun,
so schreibe zu den Bildgruppen
da, wo es möglich ist, eine
Ortsangabe, die genauer als
unser obige Aufzählung die
Landschaft bezeichnet.
Und nun wünschen wir dir
für deine Wanderung durch
Deutschland guten Erfolg. —



Die Lösung veröffentlichen
wir zwei Wochen später im
„Leben im Bild“



9



10

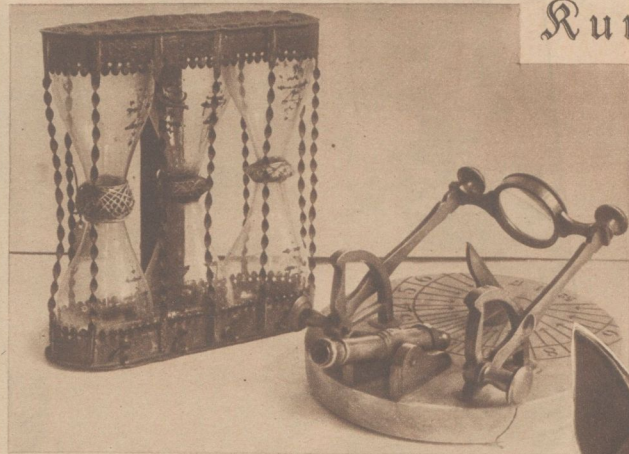


13

iden
oder
tele-
hen.
zu-
im
tern



Runterbunt



Die Uhr von gestern und heute.

← Bild links:
Eine kunstvoll verzierte Sanduhr aus der Zeit um 1700. Daneben eine Sonnenuhr mit „Mittagstaschone“, auf der durch eine Brennlinie Punkt 12 Uhr ein Zündplättchen entzündet wird, das den Mittagsschuß auslöst
A.B.C.



Auch das sind Uhren! Die Augen wandern im Kreis herum und zeigen die Stunden an. — Diese amüsante Spielerei der modernsten Uhrenindustrie und ebenso die alten Uhren oben links sind auf einer Ausstellung in Berlin zu sehen
Sennede



Er bekommt ein neues „Herrchen“. Die von amtlichen Hundefängern aufgegriffenen herrenlosen Hunde sind heute nicht mehr verloren, wenn ihr ursprünglicher Besitzer sich nicht um sie kümmert. Nach einer bestimmten Zeit der „Schußhaft“ werden die Ausreißer verfolget und können unter einem neuen Herrn wieder ein „ordentliches Hundeleben“ führen
Kephone



Groteskfiguren aus Wurzelteilen fertigt ein 85-jähriger im Altersheim zu Aßpenid. Erst vor fünf Jahren entdeckte er sein eigenartiges Talent als Holzschneider. Er verwendet lediglich Astansätze und Wurzelstücke, deren eigenartige Naturformen er benutzt und mit verhältnismäßig geringem Nachschritt zu den sonderbarsten Formen umarbeitet. Seine Figuren haben auf Ausstellungen bereits erhebliches Aufsehen erregt
Atlantid



← Bild links:

Ein richtiger Eulenspiegelstreich wurde einem Hofbesitzer in Zeven, Bezirk Bremen, gespielt. Ein paar besonders geschickte Taugenichtse schafften einen Aderwagen auf den Firkel der Feldscheune. Die vorher abgenommenen Räder, die Deichsel und die Leitern wurden wieder angebracht und der ganze Wagen mit Stroh beladen. Die Unbeteiligten hatten ihren Spaß daran, der arme Besitzer allerdings die schwierige Arbeit des Herunterstapfens

Wenn jemand eine Reise tut...



Bild links:
Bitte um Auskunft. — „Entschuldigen Sie, ich möchte gerne zu meiner verheirateten Tochter reisen. Wo muß ich denn da umfragen?“
Zeichnung von H. Schaberskul

Im Oval unten: Giltig ist mit seinem Auto verunglückt. Er guckt unter den Trümmern hervor. Ein Polizist kommt und sagt zu ihm: „Es nützt Ihnen doch nichts, wenn Sie sich auch vertiefen, aufschreiben tue ich Sie sowieso.“



Kein Zugunfall —
Nur ihr Lippenstift ist ihr entfallen!



Flemig

Abfuhr

Berliebter Ged:
„Ich schubte es Ihnen, mein Fräulein: Noch nie in meinem Leben ist einer anderen Frau gegenüber ein Wort von Liebe über meine Lippen gekommen!“

Das Fräulein: „Das will ich schon glauben! Sie sprechen ja durch die Nase!“ v. U.

Im Eifer

Hausherr: „Ihr Bräutigam hat also die Verlobung aufgehoben, Marie?“
Die Braut: „Ja, so ein gemeiner Mensch! Nun verlange ich aber auch alle Geschenke erst, die ich ihm gemacht habe! Was kosten Ihre Zigarren, Herr Doktor?“ Kü.

Besuchskartenrätsel

R. Maurer
Beuthen

Welchen Beruf hat dieser Herr? R. B.

Brutwerbung

In großem Wort, mit einem Strauß,
Ihr Wort mit „u“ trat ein ins Haus
Und hat dort ihre Hand sich aus. Man.

Fuß und Hand

Ein Körper von ganz eigener Art
Ist, was mein Wort dir offenbart.
Vieltaufendfüßig kommt's daher,
Und seine Arbeit ist oft schwer.
Nimmt man ihn einen Fuß am Ende,
So hat's statt Füßen nur noch Hände. Sch—l.

Kleine Indistretion

(Dreifüßig)

Den Nachtigallen zu zweidrei,
Reißt' ich im Park im schönen Mai.
Zwei war die Nacht, und Luna schien.
Da konnt' ich's einzweidrei mit Vii,
Wie in der Zweieins von Jasmin
Mein Diener Franz das Böschchen küßt!
R. t. G.

Rösselsprung

| | | | | | |
|-------|-------|------|-------|------|------|
| bujch | hahn | tet | der | | |
| wie | je | bram | ful | | |
| al | leuch | ber | und | | |
| leit | gold | lert | der | | |
| le | ber | löns | tolft | | |
| lch | chen | her | al | nen | je |
| deln | le | heid | fen | mann | moor |
| ler | fröh | du | in | heid | grü |
| vor | L. B. | | | | und |

Auflösungen aus voriger Nummer:

Bilderrätsel: Sicher ist der schmale Weg der Pflicht.
Kreuzworträtsel: Bogeredt: 1. Alma, 4. Amme, 7. Elberfeld, 10. Main, 11. Gule, 12. Steg, 15. Wega, 18. Karabiner, 19. Tuda, 20. Nabe.
Senkrecht: 1. Klein, 2. Lisa, 3. Aden, 4. Affe, 5. Wolf, 6. Erde, 8. Biber, 9. Eugen, 12. Stat, 13. Tatu, 14. Gala, 15. Wien, 16. gelb, 17. Arie.
Silberrätsel: 1. Nora, 2. Atlas, 3. Elias, 4. Nonstrum, 5. Aula, 6. nivellieren, 7. Delphi, 8. Heinrich, 9. Operation, 10. Erinnerung, 11. Nestor, 12. Tabelle, 13. Gilt, 14. Semesterschluss, 15. Galan, 16. Etage, 17. Reunion, 18. Näherin, 19. Dentist — Niemand hoert es gern, daß man ihn Greis nennt.
Zahlenrätsel: Tatar, Adagio, Harfes, Chaos, Rabbi, Essen, Dementi, Fancred, Rossini, Trunk und Wärme: Ka—hel—o—fen.
Entwicklung zur Großstadt: Mi—Neb(e), Berlin.



Sport



Der Kampf in der Kurve.
Drei Wagen während des Kleinautorennens im Berliner Stadion beim Automobil- und Motorradsporifest des Motorradclubs von Deutschland D.P.Z.



An der Boje: Klar zum Wenden! Ein prächtiges Bild von einer Segelregatta an der Küste des Ozeans
P. & A. Photos



Der verunglückte Stinnsaken. Ein Vorkampf, bei dem die Teilnehmer bis zur Hüfte in Säcke eingebunden waren, bildete die vergütliche Einlage eines Sportfestes. Der mutige Boxer, der mit kräftigem Schlag seinen Gegner erledigen wollte, verlor jedoch das Gleichgewicht und machte einen unfeinwilligen Purzelbaum
Kestone



Bild links:
Abgrätschen am Hochred, eine schwere Schauübung, die bei der Zahnfeier der deutschen Turnerschaft von der Musterlegende Schirner



Bild rechts:
Die nützliche Halskrause: Ein luftgefüllter Gummiring, der auch Nichtschwimmer über Wasser hält
A. D. C.



Neubraer Anzeiger

Zweites Blatt

№ 76

Sonnabend, den 29. Juni 1929

42. Jahrgang

Politischer Wochenpiegel.

Inhaltreiches Arbeitsprogramm des Reichstags. — Die Not der Landwirtschaft. — Außenpolitische Debatte. — Das preussische Konfordat. — Die Politik Macdonalds.

Der Reichstag hat diesmal eine ganz besonders ereignisreiche Tagung durchzuführen. Abgesehen davon, daß die lange erwartete große Ansprache über den Etat des U s w ä r t i g e n A m t e s endlich durchgeführt werden konnte, fanden auch anlässlich der Besprechung der übrigen Einzelhaushalte ungewöhnlich wichtige Punkte auf der Tagesordnung. Nicht die wenigsten Interessanten unter ihnen betreffen Maßnahmen zur Beseitigung der großen Not, unter der die Gesamtheit der deutschen Landwirtschaft leidet, und zwar insbesondere die mittleren und kleineren Bauern, natürlich selbst. Mit Hilfsmaßnahmen für die Landwirtschaft ist es immer dann eine eigene Sache, wenn sie auf dem Wege von Zollerhöhungen durchgeführt werden sollen, durch die die Gefahr hervorgerufen wird, daß sich für die breitesten Volksschichten wichtige Nahrungsmittel zu verteuern drohen. Besonders unter den augenblicklichen Zuständen, wo die Lebenshaltung an und für sich schon über alle Maßen angepannt ist, wo eine ausgeübte Wirtschaft und Erwerbstätigkeit mit unmaßgebender Arbeitslosigkeit, schlechten Verdienstmöglichkeiten, geringen Gehältern und schwerer Kreditnot auf ausgedehnte Verschleppungsarbeiten brüht, wird man immer nur mit großer Vorsicht an alles das heranzugehen können, was geeignet erscheint, die herrschenden Schwierigkeiten auch nur im geringsten zu verschärfen. So war denn im Reichstagsplenum der Kampf um das Getreiepreislimitingent besonders heiß, das schließlich nach dem Willen des Ernährungministers in der bestehenden Höhe aufrechterhalten wurde. Statt dessen wurden einige andere Zollerhöhungen angenommen, die der Landwirtschaft willkommen sein werden.

In dieses Kapitel gehört auch das Problem des Getreidemonopols, um das in den Ausschüssen erörtert gefordert wurde, ohne daß vorläufig eine endgültige Lösung erreicht worden wäre. Es war in diesem Zusammenhang seitens der zünftigen Mitwirkenden mit der schwebenden Regierung verhandelt worden, da in dem deutsch-amerikanischen Handelsvertrag gewisse Sicherungen enthalten sind, die uns an autonomer Zollsetzung in wichtigen Punkten hindern. Nachdem die Stockholmer Regierung sich nicht bereit erklärt hat, den deutschen Wünschen in dieser Beziehung entgegenzukommen, ist nunmehr der deutsch-schwedische Handelsvertrag in einer — übrigens sehr freundlichen — Note zum 15. Februar 1930 gekündigt worden, wobei gleichzeitig die Bereitschaft der deutschen Regierung ausgedrückt wurde, in sofortige Verhandlungen über einen neuen Vertrag einzutreten. Die Erledigung gewisser Einzelheiten des Notprogramms für die Landwirtschaft wird also noch einige Zeit auf sich warten lassen müssen.

Die Debatte über die auswärtige Politik lag den Reichstagsministern Dr. Stresemann in großer Form bei seiner Auseinandersetzung mit den Feinden seiner Politik auf den verschiedenen Seiten des Hauses. Im Mittelpunkt der Aussprache stand natürlich der



Beurteilung hervorgerufen. Diese Stimme hat sich schließlich in einer Resolution der preussischen Generalversammlung niederschlagen, die verlangt, daß der Staatsvertrag nicht unterzeichnet werden dürfe, wenn nicht gleichzeitig ein entsprechendes Abkommen mit den evangelischen Kirchen Kreuzzug zustande gebracht werde. Es ist bekannt, daß diese Forderung der Generalversammlung von mehreren Parteien des Reichstages energisch unterstützt wird, so daß die für die Annahme des Konfordats durch das Parlament notwendige Zweidrittelmehrheit kaum zustande kommen dürfte, wenn die preussische Regierung den Forderungen der evangelischen Kirche nicht nachkommt.

Wie ein fetter cantus firmus begleitete die Ereignisse der Woche der Beginn der englisch-amerikanischen Aussprache über die Beendigung des Weltkrieges auf dem Meere. Das neue englische Kabinett ist in dieser Frage, unterstützt von der Stimmung in Washington, mit bemerkenswertem Eifer an die Arbeit gegangen. Ueberhaupt wird sich der Kurswechsel in der englischen Politik in den kommenden politischen Wochen noch recht bemerkbar machen. Schon steht die Wiederaufnahme der englisch-russischen Beziehungen vor der Tür, und last not least wird sich die Stimme des englischen Arbeiterkabinetts auch bei den Räumungsverhandlungen deutlich bemerkbar machen. Hoffentlich mit einem für Deutschland befriedigenden Resultat!

Diese Luft im Reichstag.

Obstruktionsdrohung der Deutschnationalen.

Am Reichstag herrscht die explosive Stimmung, die am Schluß einer angepannten Tagung einzutreten pflegt. Die Deutschnationalen haben, um das Haus bis zur Erledigung der Zollanträge zusammenzuhalten, zunächst vergeblich die Schlußabstimmung über den Etat hinausgeschoben und suchen, dann aber mit Anträgen auf nominale Abstimmung zu jedem Einzelteil gedrückt. Um dem zu begegnen, wird für heute an eine Abschätzung gedacht.

Eine durch die Zulassvereinbarung zum deutsch-französischen Handelsabkommen hervorgerufene Mißstimmung der Sozialdemokraten ist durch die Erklärung der Regierung beseitigt worden, daß der Reichstag nur in dem Verhältnis erhöht werden soll, das der durch den Fortfall der Zulassvereine geschaffenen Erhöhung der Getreidezölle entspricht.

Weiter erscheint das Republikanengesetz als gefährdet, da die Wirtschaftspartei durch die gegen ihren Wunsch auf die Tagesordnung gesetzte Beratung der Reichstagsminister für das Wohnungsgesetz so verärgert ist, daß sie gegen das Republikanengesetz zu stimmen droht, womit die Zweidrittelmehrheit in Frage gestellt würde.

Vor Eintritt in die Tagesordnung nimmt Abgeordneter Voß (Bayr. Sp.) das Wort zu einer Erklärung.

Auf der Tagesordnung steht die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Fortschrittsbeziehung des Postens. Die Vorlage geht nach kurzer Debatte an den Reichswirtschaftsrat. Es folgt die zweite Beratung der Novelle zur lex Brüning.

Die Beratung wird zurückgestellt, weil die Abgeordneten Graf Westarp (Dnt.) und Hülsmann (Komm.) darüber Bescheid wissen, daß ihnen die Druckkosten für die bei der folgenden dritten Beratung des Etats ergeben, wird die Sitzung um zwei Stunden unterbrochen.

Nach Wiedereröffnung der Sitzung beantragt Abgeordneter Graf Westarp (Dnt.) die dritte Beratung des Etats zurückzustellen. Nach längerer Geschäftsordnungsdebatte wird der Antrag Westarp abgelehnt und die dritte Beratung des Etats fortgesetzt. Beim Reichstagsantritt führt Abgeordneter Graf-Dresden (Komm.) Beschwerde über an langsame Erledigung der Abfindungsgesetze von Kriegsschädigten und Kriegserhinterbliebenen.

Abgeordneter Göttschiner (Dnt.) beantragt die Aufhebung der Reichstagsministerien Marine- und Ingenieurwesen. Beim Haushalt des Reichstagsministeriums beschwert sich Abgeordneter v. Trelo (Dnt.) über Verhörungen, denen die dem Stahlhelm angehörigen Beamten ausgesetzt seien.

Abgeordneter Göttschiner (Dnt.) fordert Wiederherstellung der Rechte der Reichshandwerker.

Reichstagsminister Dr. Hüfner gibt eine Erklärung ab, wonach sich die Regierung den Wünschen der Reichstagsparteien auf dem politischen Gebiet mit Rücksicht auf die gegenwärtigen Zeitpunkte abgeben werden.

Beim Etat der allgemeinen Finanzverwaltung tritt sich Abgeordneter Ende (Komm.) die Erhöhung der Steuerertragsmäßige, die ein Antrag der Reichstagsparteien vorschlägt.

Abgeordneter Frenke (Dnt.) wendet sich gegen die steuerliche Benachteiligung der Konsumvereine.

Beim Kriegsalienetat weist Abgeordneter Göttschiner (Dnt.) darauf hin, daß bei der Aufstellung des Hilfsprogramms für die westlichen Grenzgebiete auch der Osten nicht zurückgelassen dürfe.

Beim Haushaltsgesetz gibt der kommunistische Abgeord-

Unter dem Schleier der Nacht

KRIMINALROMAN VON G. SCHÄTZLER-DESSAU

87. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)
Wendland lächelte in der Miene Detektivs zu lesen. Das Gesicht des Privatdetektivs war aber völlig unbeweglich.
„Herr Detektiv“, meinte der Kommerzienrat achselzuckend, „ich habe heute schon so viel des Sellmanns erlebt, daß mich eigentlich nichts mehr aus Ihrem Munde in Erzählen lassen dürfte. Was ist es, das Sie mich fragen wollen?“
Man spricht davon, Herr Kommerzienrat, daß Sie sich mit Fräulein Eleonore Walden in allerhöchster Zeit vermählen wollen. Verheißt dieses Gericht auf Wahrheit?
Detektiv hatte mirklid einen wunden Punkt berührt.
Wendland zog die starken Brauen zusammen.
„In der Tat — ich weiß nicht —“
„Es ist nicht bloße Neugier, Herr Kommerzienrat“, versetzte der Detektiv. „Ich glaube Sie dessen wohl versichern zu können.“
„Ihre Gründe?“
„Ich darf Sie noch nicht nennen.“
„Nun denn, wozu als ein Geheimnis behandeln, was leicht zu sein braucht! Ja, ich lehre schon in den nächsten acht Tagen meine Vermählung mit Fräulein Walden.“
Detektiv hob den Kopf. Er sah den Kommerzienrat beinahe bittend an.
„Ist dies Frier — nicht hinauszufliehen, Herr Kommerzienrat?“
„Ich versetze Sie nicht! Wozu diese Verzögerung? Meine arme Gemahlin ist tot. Ich habe ein Kind, das der Mutter entbehrt. Es frückt die Arme verlangend nach einem lorgenden, liebesden Herzen aus. Niemand wäre mehr berechtigt, Mitleid mit meinem verzweifelt Kinde zu verzeihen, niemand mehr dazu befähigt, meinem Kinde als Herrin vorzusprechen, wie Eleonore Walden.“
Der Detektiv hatte überlegt, wie viel er sprechen durfte.

„Wenn ich Sie nun bitten würde, die Heirat doch auf einen späteren Zeitpunkt zu verschieben?“
„Ich müßte gewichtige Gründe hören! Darauf wäre ich übrigens gespannt.“
„So vernehmen Sie denn, Herr Kommerzienrat: Ich habe eine Dame getroffen, welche Ihrer toten Gemahlin zum Verwechseln ähnlich sieht!“
Diese Mitteilung machte scheinbar wenig Eindruck auf Wendland.
„Eine interessante Nechlichkeit? Was weiter?“
„Ich habe den allerdings süßen Gedanken gefaßt, diese fremde Dame könnte — Ihre Gemahlin sein!“
Kopfschüttelnd stand der Kommerzienrat am Tisch. Er sagte sich, daß dieser Detektiv, auf den er vor kurzem noch große Stücke hielt, sich in seelischen Phantasieereien erging. Hatten die Käsel des Wendlandischen Hauses den früheren klaren Blick des Detektivs getrübt, seine ganzen Gedanken verwirrt?
„Meine unglückliche Gemahlin ist tot“, sagte er, „das wissen Sie doch. Ich hätte viel eher von Ihnen einen Fingerzeig zu erhalten, wohin die Geige kam.“
„Auf der Suche entbede ich jene lebende Person!“
„Ist es eine Dame der Gesellschaft?“
„Ja —!“
„Hier in der Stadt?“
„Nein, sehr weit entfernt!“
„Und die Nechlichkeit ist so auffallend?“
„Ganz überrauschend!“
Wendland wurde nervös.
„Ich an Ihrer Stelle würde mich ohne weiteres mit der Dame in Verbindung gesetzt haben“, erwiderte er. „Damit wären alle Kräfte behoben worden!“
„Das wollte ich tun, Herr Kommerzienrat. Ich hatte bereits festgestellt, daß die Dame, deren Namen ich ebenfalls noch als mein Geheimnis betrachten muß, ungefähr um dieselbe Zeit dort an fernem Orte aufsaugte, als hier die Geige verjagte.“
„Ist —“
„Ihre Vergangenheit lag im Dunkel, niemand wußte, woher sie kam.“

Wendland wußte sich mit einem leibenden Tauschtag den Schweiß von der Stirn. Diese neue Wendung machte seine Nerven zittern.
„Ehe Sie weiterprechen, Herr Detektiv“, stieß er hervor, „beantworten Sie mir die Frage: Halten Sie es für denkbar, für menschennützlich, daß meine Gemahlin — nicht tot ist?“
„Herr Kommerzienrat, es gibt in unserem profanischen Leben Dinge, gegen welche die ausgiebige Phantasie eines Romanverfassers nicht zureicht!“
Der Kommerzienrat schüttelte heftig den Kopf.
„Nein, nein, Detektiv! Woher sind Sie geraten? Sie sprechen sich auf ein Gebiet, auf welches ich Ihnen nicht folgen kann. Was ist das, lieber Herr, mein ganzes Vermögen gäbe ich gern dahin, könnte ich Sie lebend machen! Aber, wozu solche unvollständige Voraussetzungen.“
Er wurde immer erregter.
„Nesshalb leigten Sie sich nicht sofort mit der Dame in Verbindung, noch bevor Sie mir diese neue Variation unterbreiteten?“
„Die Dame vermachend zu derselben Zeit, als ich mein Vorhaben ausführen wollte.“
„Verwundert? War dies denn möglich?“
„Ja. Sie sich selber hätte zurück. Vielleicht ludte sie den Tod, vielleicht fiel sie einem Verbrecher zum Opfer. So nahm sie mir die Möglichkeit, durch eine entsetzliche Tat mir Gemahlin zu verschaffen.“
„Hatte — die Dame eine Ahnung, daß Sie ihr einen Besuch abstatten würden?“
„Nielleicht! Am Tage vorher sagte ich mir anderer Mund ohne Rückfall, daß sie die angeblich tote Ehe Wendland wäre!“
Der Kommerzienrat war erleichtert.
„Wer — wer dürfte sich solches erlauben?“
„Ein Mann, welcher Ihre Gemahlin genau kannte, den Sie seinem Charakter nach ebenso festlich beurteilten, wie ich es anlangt tat — Doktor Friedemann.“
„Sie haben ihn gefunden?“
Wendland schrie es förmlich hinaus. Alles an ihm bebte.
(Fortsetzung folgt)